

Das Leben und mein Leben

Wenn man das große Bild der intellektuellen Geschichte der westlichen Welt betrachtet, vermittelt uns das eine hilfreiche Perspektive, weshalb und inwiefern Glaube nicht blind ist. In einer Collegeklasse, die ich sehr gerne lehrte und die mir dabei immer wieder Denkanstöße gab, verglichen wir unser eigenes Leben vor dem Hintergrund der Hauptideen und kulturellen Strömungen europäischer und amerikanischer Geschichte. Ein solcher Bezugsrahmen gibt uns nur einen groben Überblick, beschreibt aber auf anschauliche Weise den spirituellen Wachstumsprozess, den wir hier diskutiert haben—von anfänglicher Einfachheit zu verstörender Komplexität zu reifer Einfachheit.

Zwei aufeinander folgende Erscheinungsformen anfänglicher Einfachheit—die Kirche im Mittelalter und anschließend die europäischen Könige—dominierten die westliche Zivilisation in jahrhundertelanger relativer Stabilität. Dann zeigten sich im 20. Jahrhundert einige erschütternde Beispiele der Komplexität, die den größten Teil der modernen Welt heute noch in einem Netz intellektueller, moralischer und spiritueller Verwirrung gefangen halten. Welche Form aufgeklärter Einfachheit kann jener Komplexität folgen?

Stellen Sie sich zunächst eine Skizze an der Tafel vor, die ein kleines Quadrat innerhalb eines größeren Quadrats zeigt. Das große Makro-Quadrat ist „das Leben“ und das kleinere Mikro-Quadrat ist „mein Leben“. Die Idee dahinter ist, dass jahrhundertlang große historische Mächte das äußere Quadrat definiert haben; sie haben also für die Menschen definiert, was „das Leben“ im Allgemeinen bedeutete. Diese allumfassende Deutung des Lebens kontrollierte oft die Bedeutung des individuellen Lebens—„mein Leben“.

Uns ist bewusst, dass dies eine starke Verallgemeinerung darstellt, es geht uns aber auch um eine sehr allgemeine Betrachtung. Während des europäischen Mittelalters haben die christliche Kirche und später die Könige der verschiedenen Länder den Zweck des Lebens bestimmt, wie sie ihn verstanden haben. Ihr Einfluss war so dominierend, dass für die meisten Menschen die Kirche und die Könige auch den Mikrobereich „mein Leben“ für den Einzelnen innerhalb der größeren Rahmenbedingungen bestimmt haben, meistens abhängig von ihrer gesellschaftlichen Klasse oder ihrem Stand. Die meisten Menschen akzeptierten ihren Platz innerhalb des großen Ganzen, weil sie üblicherweise glaubten, dass die Deutungen der Kirche (oder später die Deutungen der Könige) Gottes Wille waren.

Denken Sie beispielsweise an die Figuren auf einem Schachbrett; diese könnten die Hauptfiguren in einem alten feudalen Herrschaftshaus und seinem Umfeld darstellen. Der König, die Königin, der Läufer, der Springer, der Turm und die Bauern haben alle ihren Platz und dürfen nur bestimmte Bewegungen in eine vorgegebene Richtung machen, abhängig von der ihnen zugewiesenen Rolle. Im Allgemeinen hatte „Ordnung“ in dieser Zeit große Bedeutung, „persönliche Freiheit“ dagegen nur geringe.

Während der europäischen Aufklärung im 18. Jahrhundert (des Zeitalters der Vernunft) begann sich dieses Muster zu ändern, weil Wissenschaft und Vernunft allmählich Kirche und Könige als Quelle ersetzten, durch die der Sinn „des Lebens“ innerhalb des großen Quadrats definiert worden war. Diese Deutungen waren meist mehr säkular (weltlich) und konkurrierten mit der Religion um den Einfluss auf die Gesellschaft und die Kultur. Im Laufe der Zeit ersetzten Wissenschaft und Vernunft die religiösen Erklärungen für „das Leben“, oder beeinflussten sie zumindest. Dennoch betrachteten die meisten Menschen das vorhandene große Quadrat weiterhin als Bezugsrahmen für ihr eigenes Leben. Diese Zeit war immer noch stark von Ordnung geprägt, doch setzte sich persönliche Freiheit schneller durch, als eine ganze Reihe wissenschaftlicher und politischer Revolutionen allmählich die starre Autorität der Könige und Kirchen überwand.

Dann kam das zwanzigste Jahrhundert, und das große Quadrat „das Leben“ geriet ins Wanken und fing für viele Menschen an zu zerfallen. Einige große, dieses Jahrhundert vorausahnende Ideen tauchten bereits Ende des neunzehnten Jahrhunderts in den Schriften von Autoren wie Nietzsche, Darwin, Freud und Marx auf. Und die darauf folgenden Ereignisse erschütterten das Fundament traditioneller Erklärungen: der Erste Weltkrieg, die Russische Revolution, die Weltwirtschaftskrise, der Zweite Weltkrieg und der Holocaust, die Atombombe und der Kommunismus.

Diese Ereignisse, die sich teilweise an jenen europäischen Autoren des späten 19. Jahrhunderts zu orientieren scheinen, verursachten einen zunehmenden Verfall des Vertrauens der Gesellschaft in ein geordnetes Universum. Sie führten auch zu einem weitreichenden Vertrauensschwund in den Sinn „des Lebens“, wie das große Quadrat ihn vorschrieb. Diese Ära wurde das Zeitalter des Relativismus und bot ein geringeres Maß an Ordnung, aber ein höheres Maß an persönlicher Freiheit. In mancher Hinsicht boten diese Veränderungen letztendlich beinahe zu viel persönliche Freiheit, was dazu führte, dass viele Menschen vergeblich nach Orientierung suchten.

Um zu veranschaulichen, was da geschehen war, besprachen wir in unserer Klasse einige einfache Beispiele für den Verfall traditioneller Erklärungen für „das Leben“. Bei jedem Beispiel, das wir betrachteten, wischten wir einen kleinen Teil des großen Quadrats weg. Im Laufe unserer Gespräche verschwand das große Quadrat dann völlig. Das kleine Quadrat „mein Leben“ verblieb an der Tafel, hatte aber keinen stabilen oder auch nur erkennbaren kosmischen Bezugsrahmen mehr um sich herum.

Das Musical „*Fiddler on the Roof (Anatevka)*“ beispielsweise beschreibt Ereignisse um 1905 in einem jüdischen russischen Dorf, kurz bevor die Russische Revolution die traditionelle Herrschaft der Zaren zerstörte. Zu Beginn des Stückes singt Tewje, der Milchmann, mit Zuversicht von „Tradition“. „Durch unsere Traditionen“, sagt er, „weiß jeder von uns, wer er ist und was Gott von ihm erwartet ... Ohne unsere Traditionen wäre unser Leben so unsicher wie ... ein Fiedler auf dem Dach! (Fiddler on the Roof).“

Nur wenige Jahre zuvor hatte der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche grüblerisch vorhergesagt, wie instabil Tewjes übernommene Traditionen wirklich waren. Nietzsche hat als Erster erklärt „Gott ist tot“. Als er diese düstere Aussage machte, „meinte er nicht nur (den Tod) des Gottes des jüdisch-christlichen Glaubens, sondern die ganze Bandbreite des philosophisch Absoluten von Plato bis zu seiner eigenen Zeit. Da alle westlichen Werte mit jenen höchsten ewigen ‚Werten‘ verbunden waren, fielen sie mit ‚Gottes Tod‘ in sich zusammen.“ So wurde Nietzsche „einer der ersten Denker, der die *Sinnlosigkeit* menschlichen Lebens betonte: die Unfähigkeit unseres Verstandes, unser Umfeld zu verstehen—obwohl wir dazu geboren sind, es zu versuchen“.⁸⁴

Innerhalb der nächsten Jahrzehnte, die durch zwei Weltkriege und den Zusammenbruch in der Weltwirtschaftskrise erschüttert wurden, würde der österreichische Psychiater Viktor Frankl über seine erdrückenden Jahre in einem Nazi-Konzentrationslager schreiben können: „Die Traditionen als Stützpfeiler menschlichen Verhaltens werden schnell schwächer. Kein Instinkt sagt dem Menschen, was er zu tun hat, und keine Tradition sagt ihm, was er tun sollte.“ Bald wird er nicht mehr wissen, „was er tun möchte“. Mehr und mehr wird er von dem bestimmt, „was andere Menschen von ihm erwarten“.⁸⁵

So führte das zwanzigste Jahrhundert das Zeitalter des Relativismus ein—nicht nur eines moralischen Relativismus, sondern auch eines wissenschaftlichen, philosophischen und künstlerischen Relativismus. Beispielsweise hatte Einsteins Relativitätstheorie erheblichen Einfluss auf die Wissenschaft, die zu jener Zeit schon maßgeblich das große Quadrat definierte. Wie schnell fliegt eine Fliege in einem schnellen Flugzeug umher? Die Geschwindigkeit der Fliege ist „relativ“, abhängig vom Bezugsrahmen, nämlich der Geschwindigkeit des Flugzeugs. Materie und Bewegung können nur in Bezug auf vorher bestimmte Punkte oder Systeme in Raum und Zeit gemessen werden. Und Bezugsrahmen sind nicht fest—sie sind „relativ“, abhängig von sich ändernden Umständen. Und so ist buchstäblich alles relativ.

Wir schauten uns mit unserer Klasse auch einige Beispiele bildlicher und musikalischer Werke an. Sie zeigen wie Teile der Kunst, Musik und Literatur des 20. Jahrhunderts den Verfall traditioneller Rahmenbedingungen für Ordnung und Sinngebung widerspiegeln. Die Werke der Kunst sind ein Spiegelbild der Gesell-

66

schaft und des Zeitgeistes, in dem sie geschaffen werden. Und in diesem Fall zeigten einige künstlerische Arbeiten (offensichtlich nicht alle—doch genügend, um als Beispiel zu dienen) sehr deutlich den Zerfall des Glaubens an natürliche, objektive Gesetze und Prinzipien.

In Kunstgeschichte beispielsweise verglichen wir „realistische“ Landschaften und Porträts des neunzehnten Jahrhunderts mit den oft unrealistischen Figuren, Farben und Formen moderner Kunst von Malern wie Picasso. Picasso hat gar nicht mehr versucht, die Natur oder objektive Realität in seinen Werken einzufangen; stattdessen wollte er die Gedankenwelt eines einzelnen Betrachters ergründen und sich dessen subjektive oder innere Wahrnehmung der Realität vorstellen.

In gleicher Weise verglichen wir in der Musikgeschichte die geordneten harmonischen Klänge Bachs, Mozarts und Beethovens mit der gewollt atonalen (Klänge ohne Harmonie) Musik Strawinskys oder Schönbergs. Die Werke dieser Künstler waren Teil „eines allgemeineren Strebens, erkennbar in vielen Bereichen, die Strukturen der modernen Welt erneut auf den Prüfstand zu stellen—selbst auf die Gefahr hin, jegliche eigene Vorstellung zu zerstören, wie die Welt aussehen oder verstanden werden sollte“.⁸⁶

In der Literatur verglichen wir die realistischen europäischen Romane des 19. Jahrhunderts, zum Beispiel die von Dickens, Tolstoi und Jane Austen, mit den Arbeiten existenzialistischer Autoren des 20. Jahrhunderts wie Sartre, Camus und Kafka. Einige Schauspiele dieser Existenzialisten, besonders Mitte des 20. Jahrhunderts, nannte man „absurdes Theater“; sie beschreiben die eingeschränkte Fähigkeit der menschlichen Vernunft, die uns umgebenden Umstände zu begreifen, geschweige denn, sie zu erklären.

Zum Beispiel beschreibt Samuel Beckett in seinem gefeierten Schauspiel *Warten auf Godot* aus dem Jahr 1955 zwei Männer, die ein größtenteils sinnlos klingendes Gespräch führen, während sie auf jemanden namens Godot warten, der versprochen hatte zu kommen—der aber nie kommt. Da Beckett glaubte, dass das Leben nur den Sinn hat, den ein Mensch ihm gibt, war das Warten auf jemanden oder etwas, das nie kommt, für ihn eine korrekte Darstellung der Sterblichkeit. In einer Umfrage des Königlichen Britischen Nationaltheaters im Jahre 1990 wurde *Godot* als das bedeutendste englischsprachige Theaterstück des 20. Jahrhunderts gewählt,⁸⁷ teilweise auch wegen der Art und Weise, wie Beckett unser brüchiges Zeitalter erfasst und dargestellt hat:

„*Godot* spielt vor dem Hintergrund, der kennzeichnend ist für den Druck unserer alpträumenhaften Geschichte. (Es stellt) den Menschen als nackt, hilflos, wartend dar... sehr einsam und ständig redend, um die ... höllische Stille nicht ertragen zu müssen. Wie kann man da nicht an jene Tötungseinrichtungen, Konzentrationslager genannt, denken? Den (800 Menschen), welche *Godot* als das bedeutendste Schauspiel unseres Jahrhunderts empfunden haben, (wurde bewusst), dass es eindringlich die finstersten Schatten unseres beängstigenden Zeitalters offenbart ... die erbärmliche Verletzlichkeit und unerklärliche Grausamkeit des Menschen.“⁸⁸

Solche literarischen Ansätze legen nahe, dass das große objektive Quadrat „das Leben“ fast verblasst ist und das subjektive „mein Leben“ nur das ist, was wir selbst daraus machen. Ein solches Konzept in Betracht zu ziehen, kann verwirrend und beunruhigend sein. Dennoch ist es nicht unbedingt sinnlos, insbesondere, wenn es von Autoren des 20. Jahrhunderts wie Viktor Frankl interpretiert wird. Er schrieb mit bewusstem Optimismus, dass wir, wenn wir völlig frei das „Warum“ in unserem eigenen Leben definieren können, dann auch dafür verantwortlich sind (und auch die Gelegenheit haben), unserem Leben den Sinn zu geben, den wir uns wünschen.

Mitte des 20. Jahrhunderts hatte die Wucht der Revolutionen, die so viele Formen etablierter (religiöser, moralischer, politischer und ästhetischer) Ordnung gestürzt hatten, das historische Pendel in vielen Bereichen von übertriebener Ordnung über das ganze Spektrum hinweg, vorbei an sinnvoller persönlicher Freiheit, zum reinen Chaos bewegt. Diese Wucht war teilweise durch Massenbewegungen bewirkt worden, die mit stürmischem Eifer mehr Freiheit und mehr Sinn im eigenen Leben suchten, statt nur die Rolle oder den Sinn in „meinem Leben“ zu erfüllen, den andere ihnen in deren Bezugsrahmen „des Lebens“ vorschrieben. Doch hat sich das Pendel der Kulturbewegung wahrscheinlich zu weit bewegt und lässt viele Menschen in einem

Zustand hilfloser Furcht und des Nihilismus zurück—der „Sichtweise, dass überlieferte Werte und Überzeugungen unbegründet sind und dass das Sein sinnlos und nutzlos sei“.⁸⁹

Konstruktive neuzeitliche Autoren wie Frankl bemühten sich, darauf hinzuweisen, dass dieses neue Bedeutungsvakuum für jeden Einzelnen eine Gelegenheit biete, sein eigenes Leben sinnvoll zu definieren. Doch ist es schwierig, vielleicht sogar unmöglich, aus rein persönlichen Vorlieben eine allgemein gültige, kosmische Deutung des Lebens abzuleiten. Was ein Einzelner persönlich auswählt, führt nicht unbedingt zu dem universell Absoluten, das es vielleicht—oder wirklich—gibt. Das liegt zum Teil daran, dass alles von der Erfahrung jedes Einzelnen abhängig ist. Wenn jemand beispielsweise einen guten Tag erlebt, bedeutet das dann, dass es einen Schöpfer gibt?

Wo ist denn nun inmitten des neuzeitlichen Durcheinanders die Einfachheit auf der anderen Seite der Komplexität? Jetzt, wo das Evangelium Jesu Christi wiederhergestellt worden ist, haben wir auf Erden die Gelegenheit, die volle Bedeutung „des Lebens“ im großen Quadrat wieder vollständiger zu erfassen. Unser Leben muss nicht länger so instabil sein wie ein Fiedler auf dem Dach. Hat aber der Einzelne immer noch ein Maß an Verantwortung, um innerhalb der „vorgegebenen“ Rahmenbedingungen des Evangeliums nach Sinn im eigenen Leben zu suchen? Oder sollten wir, wie die Leibeigenen im Mittelalter, einfach darauf warten, dass Gott uns seine ewigen Wahrheiten auferlegt, ohne dass wir aktiv danach suchen, daran teilhaben und danach streben?

Anders als die Kirche im Mittelalter legt das wiederhergestellte Evangelium überaus großen Wert auf die Konzepte persönliche Freiheit, persönlicher freier Wille und persönliches Wachstum. Darum ging es beim vorirdischen Krieg im Himmel. Die universalen Evangeliumswahrheiten lehren uns, wie wir persönlich nach Freiheit und Sinn im Leben streben können. Solch ein Streben kann nicht ohne unser aktives, uneingeschränktes Bemühen erfüllt werden: mitwirken, ausharren, suchen und alle Arten von Widerstand, Ungewissheit und Widrigkeiten überwinden.

Die Wiederherstellung hat nicht einfach all das feststehende Absolute „wiederhergestellt“, das von dem traditionellen, abgefallenen Christentum auferlegt worden war. Stattdessen wurde die wahre Kombination von Ordnung und Freiheit wiederhergestellt, die Christus selbst gelehrt hatte, zum Beispiel: „... dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien“ (Johannes 8:32). Ein solches Verständnis erlaubt das Zusammenwirken zwischen (1) dem Bestreben, das Absolute „des Lebens“, das der Herr uns gibt, zu verstehen und zu akzeptieren, und (2) dem Bestreben, uns für all unsere Initiative und unser Verantwortungsgefühl für „mein Leben“, das Viktor Frankl beschreibt, anzustrengen.

Und genau darum geht es im wiederhergestellten Evangelium—nämlich, uns zu helfen, die umfassendste persönliche Bedeutung für unser Leben zu finden und zu entwickeln. Genau deshalb trachten wir nach der Führung, dem Bezugsrahmen, der universell gültigen, wahren Evangeliumsprinzipien. Am besten hat Joseph Smith es ausgedrückt: „Gott, der ja intelligenter war als alle, sah sich inmitten von Geistern und Herrlichkeit und hielt es für richtig, Gesetze wirksam werden zu lassen, die den übrigen einen ebensolchen Fortschritt ermöglichen konnten. Unsere Beziehung zu Gott versetzt uns in die Lage, an Erkenntnis zuzunehmen ... damit (wir) erhöht werden können wie er.“⁹⁰

Aus der Sicht eines Heiligen der Letzten Tage waren die Revolutionen gegen religiöse und politische Unterdrückung (zum Beispiel die Reformation und die Amerikanische Revolution) unumgängliche Schritte, um uns auf die Wiederherstellung vorzubereiten—denn die grundlegenden Konzepte von persönlicher Freiheit und persönlicher Entwicklung sind unabdingbar, und die mittelalterliche Kirche gab diesen Konzepten wenig Raum.⁹¹ Doch die Kirche, die Jesus selbst während seines irdischen Wirkens aufgerichtet hatte, gab diesen Konzepten nicht nur Raum, sondern lehrte und förderte sie uneingeschränkt.

Wenn wir uns das in Kapitel 2 beschriebene Modell, wie man mit Ungewissheit umgeht, betrachten, können wir in der rigiden Ordnung und den Absolutheiten des Mittelalters den idealistischen Dogmatismus der Phase Eins erkennen. Und wir können die Komplexität der Phase Zwei in den revolutionären Reaktionen des 20. Jahrhunderts erkennen, die uns zu moralischem Relativismus führten. Anstatt aber nur zur Phase Eins zurückzukehren, brauchen wir jetzt Phase Drei mit einer Kombination von Realem und Idealem, von Freiheit

und Ordnung. Genau diese Mischung fördert persönliches Wachstum und beinhaltet das, was einer freien, aber zügellosen und chaotischen Welt durch die Wiederherstellung gebracht worden ist.

Will Gott, dass wir spüren, wie wichtig unsere eigenen Entscheidungen in Bezug auf den Sinn unseres individuellen Lebens sind? Oder würde er es vorziehen, dass wir seine größeren kosmischen Absichten einfach akzeptierten und uns niemals Gedanken über diese Frage machten? Denken Sie zunächst an die klare Einfachheit des PV-Liedes „Ich bin ein Kind von Gott“ und dann an die ersten drei Glaubensartikel. Wenn wir unsere eigene Version der heutigen chaotischen Komplexität erleben, werden wir erkennen, dass diese Konzepte heute Teil der wiederhergestellten Rahmenbedingungen für „das Leben“ sind—der Einfachheit jenseits der Komplexität unserer Zeit.

Als erstes sagt uns das PV-Lied, wer wir sind—buchstäbliche Kinder eines buchstäblichen Vaters im Himmel. Mit dieser Prämisse sagt der erste Glaubensartikel: „Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, und an seinen Sohn, Jesus Christus, und an den Heiligen Geist.“ Der zweite Glaubensartikel beschreibt unsere persönliche Entscheidungsfreiheit und Verantwortung für „mein Leben“: „Wir glauben, dass der Mensch für seine eigenen Sünden bestraft werden wird und nicht für die Übertretung Adams.“ Und der dritte empfiehlt, wie jeder Einzelne durch das Zusammenwirken der universellen Ordnung und unserer persönlichen Entscheidungsfreiheit mit dem Kosmos im Einklang sein kann: „Wir glauben, dass durch das Sühnopfer Christi alle Menschen errettet werden können, indem sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen.“ Diese einfache, aber von Gott gegebene Erklärung über den Sinn „des Lebens“ hilft jedem Einzelnen, den Ursprung und Sinn „meines Lebens“ zu verstehen.

Es ist durchaus möglich, dass man die Kirche heute nicht deshalb verlässt, weil man Rahmenbedingungen für „das Leben“ entdeckt hat, die mehr Wahrheit und Zufriedenheit bringen, oder weil man eine bessere Kirche oder Religion gefunden hat. Vielmehr mögen einige sie verlassen, weil sie sich von etwas „ab“wenden—vielleicht aufgrund von spezifischen Bedenken in Bezug auf die Geschichte der Kirche oder ihrer Führer—nicht, weil sie sich etwas anderem „zu“wenden. Es mag sogar so sein, dass sie sich instinktiv weiterhin nach dem grundlegenden Verständnis des Universums, wie durch die Wiederherstellung wiedergebracht, sehnen—„des Lebens“—im weitesten Sinne.

Wenn Menschen sich von diesem durch die Wiederherstellung gegebenen „großen Quadrat“ für den Sinn des Lebens lossagen, aber sich nichts Besserem zuwenden können, mag ihr kleines Quadrat „mein Leben“ ohne Bezugsrahmen, ohne Fixsterne, ohne Ausrichtung auf den Kosmos bleiben. Es ist schwierig, die kosmische Struktur für sich nur durch das zu definieren, was sie nicht ist. Vielleicht verursacht diese Ernüchterung in ihnen die kosmische Einsamkeit, die zu Agnostizismus oder Atheismus führt. Man denke an die Frage, die der Erretter an seine Jünger gerichtet hat, nachdem ihn einige seiner Nachfolger verlassen hatten: „Wollt auch ihr weggehen?“ Und an die Antwort des Petrus: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Johannes 6:67-68).

Vielleicht sehnen sich einige, die weggehen, noch immer nach gewissen Lehren oder Traditionen der Kirche oder praktizieren sie sogar als ihre „Kultur-Mitglieder“, da diese Traditionen ihnen Orientierung und Halt geben. Einige mögen die Kirche wegen persönlicher Bedenken verlassen, die später ausgeräumt werden. Dann erleben sie eine Herzenswandlung und kehren zurück. Zu dem Zeitpunkt, nachdem sie also ihre Kinder außerhalb der Kirche großgezogen haben, werden sie möglicherweise feststellen, dass ihre Kinder wohl mit ihren Problemen in Bezug auf die Kirche übereinstimmten, aber jetzt nicht bereit sind, die von ihnen gefundenen Lösungen zu akzeptieren.

Was immer die persönlichen Herausforderungen mit der Kirche sein mögen, die Einfachheit der Phase Drei lädt dazu ein, diese Enttäuschungen als Teil der Komplexität der Phase Zwei zu sehen und nicht als eine Kraft, die so gigantisch ist, dass sie die kosmische Erhabenheit der Wiederherstellung in Phase Drei verdrängt. Die Einfachheit jenseits der Komplexität hat als Mittelpunkt „die Worte ewigen Lebens“. Diese Worte des Lebens zu erlangen ist die Anstrengung wert, sie neu zu entdecken und sich ihnen wieder zuzuwenden. Vergessen Sie nicht, was Holmes gesagt hat: „Ich würde *mein Leben* für die Einfachheit auf der anderen Seite der Komplexität geben.“